

## ***Inhaltsverzeichnis***

Prolog.....	10
I Der alte Gentleman und die Geschichte.....	12
II Ein sinkender Stern.....	33
III Der Keim allen Übels.....	49
IV Kein Zurück mehr.....	60
V Der Pfad in die Ewigkeit.....	91
VI Genie und Wahnsinn.....	108
VII Die bizarre Verbindung.....	141
VIII Die Aufführung entsprißt.....	158
IX Der fliegende Kopf.....	174
X Das törichte Komplott.....	194
XI Das Schlachthaus des Teufels.....	205
XII Die skelettierte Kontroverse.....	224
Autorenportrait.....	251



## **Prolog**

Poenam no sentio mortis. Poenafuit vita, requiesmihimorteparata est.  
Ich spüre nicht die Strafe des Todes. Die Strafe war das Leben, der Tod hat  
mir Erlösung gebracht.

Anonym

Meine werten Leserinnen und Leser,

die Entscheidung zur Lektüre dieser Prosa ist couragiert, wenn nicht gar gewagt. Die kommenden Seiten werden ein Delikt an der Seele jedes Menschen darstellen, der sich nicht das Recht auf autonome Gedanken und Meinung vorbehält. Ein jedes Individuum das nicht an der Hand oder besser, an der Leine geführt wird, steht in der Versuchung, dem unmoralischen Instinkte und der Sittenlosigkeit zu frönen. Sind die Vorschriften und Gesetze, die uns von Tag zu Tag belasten und torpedieren denn alle zu unserem Nutzen und barem Vorteil? Oder schränken uns diese im zähen Alltagsleben und der subjektiven Freiheit mehr und mehr ein?

Der natürliche Drang eines Menschen, frei von Arbeitslast, Finanzsorge und Todesangst existieren zu können, versiegt im Kontext der Gesellschaft. Hüpf man mit in den fetten Sack, der mit einem \$- oder €-Symbol versehen ist, läuft das einzige Leben ohne Sinn vorüber und dieser Akt ist meines Erachtens nach, mit dem Sprung in eine Jauchegrube gleichzusetzen. Greift man unbedacht einen Halm der knickenden und raren Hoffnung, zeugt diese Heldentat von Ruhm und Ehre. Weiter so – wer zuletzt lacht...

Verbleibt lediglich noch die brennende Frage nach dem Charakter des Einzelnen: Engel oder Teufel? Lässt man die Gedanken frei schweifen und verteidigt sie obendrein verbal im Disput, wird man von der Herde, vom Gewimmel und dem Heer von Speichelleckern sogleich als Rebell, Anarchist

oder eben als Teufel verurteilt. Liebe Leserinnen und Leser: Tun sie es, ich stehe ihnen bei...

Nun, der Zustand der Konfusion sollte perfekt sein ... Gut so! Warten Sie den Abend ab, greifen Sie sich dieses Werk, nehmen Sie sich die Ihnen wohl zustehende Zeit und tauchen Sie mit einer Flasche Sherry (Gin, Whisk(e)y oder Scotch) und vielleicht sogar mit einer Packung Zigaretten ab in die folgende, literarische Konstruktion meiner Seele. Ich wünsche dabei angenehme Unterhaltung. Zum Wohl!

Ihr Stefan Schäfer

## **I Der alte Gentleman und die Geschichte**

Ruhm ist vergänglich, aber unbedeutend sein ist für immer.  
*Napoleon I. Bonaparte*

London im Winter des Jahres 1876, die Weihnachtszeit war überwunden und Neujahr bereits gefeiert. Trist stand der vor sich hin brennende, klägliche Ofen in der kleinen, finsternen Kammer, die sich über einer Apotheke in der Great Queens Street in London Holborn befand.

In dem kümmerlichen Zimmer war es trotz des Feuers bitterkalt und unbehaglich. Der altertümliche Ofen warf nicht mehr ausreichend Hitze und mit Heizmaterial musste aus Dürftigkeit gespart werden.

Zwei spärlich mit schwarzen Vorhängen garnierte Fenster zeigten zu der belebten Straße hinaus, in der soeben die Gaslaternen entzündet wurden und von denen aus man einen sagenhaften Blick zur finsternen Themse und zur stattlichen Waterloo Bridge hatte. Zum Hinterhof blickte man durch zwei kleine verdrehte Luken, die von innen, des Wärmeverlustes halber, mit Woldecken und fleckigen Bettlaken verhangen waren. Zum Prunk des spärlichen Raums zählte definitiv das spartanische Bettgestell mit zwei Strohsäcken, ein provisorischer Schreibtisch – eine ausgediente Transportkiste für Äpfel, die unten an den Docks gefunden und des Nachts herbei geschleppt worden war – und letztlich eine alte abgeschabte Kommode aus solidem Holz.

Vor dem bescheidenen Nachtlager türmten sich unzählige Stapel von Büchern, manche davon waren aufgrund ihrer kritischen Höhe bereits in sich kollabiert und riefen so das perfekte Chaos hervor, welches von den rings im Zimmer verstreuten leeren Whiskyflaschen und losen Zeitungsblättern abgerundet wurde. Zerfledderte Druckschriften, löchrige Socken und mit Essensresten

verschmutztes Keramikgeschirr aus der angrenzenden Taverne bürgten vom schlichten Leben in dieser Unordnung.

Etwas später, inmitten der düsteren Nacht, die Stadt schlief schon unter einem korpulenten Wolkengefüge, waren schwere Schritte auf der Stiege im Flur zu vernehmen. Flugs hörte man, wie ein Schlüssel in das Türschloss des Quartiers geschoben und einmal umgedreht wurde. Ein älterer Gentleman den man, hätte man ihn im Hyde Park oder Kensington Gardens flanieren gesehen, niemals mit diesem Rattenloch in Verbindung gebracht hätte, betrat mit einer tropfenden Kerze in der Hand und durchfroren sein eisiges Heim. Dürftig trat er sich den Schmutz von den Galoschen, stieß seinen triefenden Regenschirm in den staubigen Kohleimer und eilte zum Schreibtisch. Dort entzündete er nervös eine Petroleumlampe und legte hektisch seinen Zylinder, den Gehstock und den Mantel ab. Dann nahm der Mann Brennholz aus einem verbeulten Behältnis und schürte das fast erloschene Feuer im Gussofen.

»Ha ha!«, rief er frohgemut und steckte sich in diesem Moment eine Pfeife an: »Es ist vollbracht! Meine Mühen und Kosten haben sich letztlich bezahlt gemacht... Zum Glück habe ich endlich diese gottverdammte Akte.«

Er griff in seine graue Weste und zog ein arg in Mitleidenschaft gezogenes Aktenbündel hervor. Damit setzte er sich an das jämmerliche Pult.

In allen Würden war der Ehrenmann vor langem von Ihrer Majestät, Queen Victoria persönlich, in den Ritterstand erhoben worden. Nach dieser pompösen Zeremonie wurde er in den Tagesblättern gerühmt und von jedem dahergelaufenen Korrespondenten und Nachwuchsjournalisten gejagt, welche ihm noch vor dem Staatsakt keinerlei Beachtung geschenkt oder ihn überhaupt registriert hätten. Brüskiert frequentierten diese Schund- und Lumpensammler seine Privatsphäre. Sein schauspielerisches Talent spielte ihm bei diesem Rummel ungemein in die Karten. Unter geheucheltem Lächeln, peripheren

Worten und synthetisch arrangierten Interviews ließ der dekorierte Beamte alles geduldig über sich ergehen. Einladungen zu Pflichtveranstaltungen zwangen ihn aus seinen gewohnten Sitten und Tagesabläufen. Staubige Bankette, schallende Opern und ermattende Ansprachen folgten. Hier ein Lord, dort ein Earl – ein Stand, der sich vor seinem Ritterschlag bei Weitem nicht mit seiner Person abgegeben hätte, spielte ihm nun seichtes Interesse an seiner »so erstaunlichen Persönlichkeit« vor. Doch ließen ihn das Spektakel, der würdige Adelsstand und die gesamte High Society völlig kalt. Ihm erschien es höchst peinlich, einer Menge im feinsten Zwirn und edelstem Stoffe ausgeliefert zu sein. Jede verbal ausgeschiedene Belanglosigkeit und folglichen Lappalien verdrießen ihn. Hinter diesen gestandenen Naturen verbarg sich seiner Ansicht nach in Wahrheit nichts anderes, als wohl duftende und in hohem Grade gezielte, hintere Körperöffnungen.

Big Ben schlug zweimal und der Regen tanzte durch die kalte Nacht. Der dumpfe Schein der Kerzen tastete die kargen, lediglich mit detaillierten anatomischen Skizzen behangenen und mit Gips ausgebesserten Raumwände, wie eine schlottrige Geisterhand ab. Ein mit Öl auf Leinwand gebrachtes Werk stellte den wahren Reichtum des Gentlemans dar. Das Gemälde hatte ein besonderes gesellschaftliches Ereignis des 17. Jahrhunderts zum Gegenstand: Die Sektion eines verurteilten Verbrechers.

Auf dem ebenen Dielenboden vor dem Ofen konnte man die Silhouette des Feuers sehen, da die Ofentür im unteren Viertel ausgespart war. Ein Hauch von Behaglichkeit breitete sich sachte in dem kleinen Quartier aus und ein Anklang von Gemütlichkeit verlieh dem Ganzen einen häuslichen Schein, denn ganz allmählich breitete sich eine wohlige Wärme in dem Zimmer aus.

An die dünnen Fenster klopfte aus der unbarmherzigen Finsternis der unbeugsame Eisregen, der die Pflasterstraße vor der Apotheke sogleich in eine

ebene Fläche verwandelte. Unzählige Jahre waren vergangen, bis es dem Herrn geglückt war, die begehrte Akte in die Finger zu bekommen. Mit einem unkoordinierten Griff öffnete er eine Bouteille Sherry, zündete sich eine Zigarette an, inhalierte genüsslich und lehnte sich geschafft zurück. Eine mächtige Last fiel von seinem geschwächten Herzen. Mit größter Sorgfalt und Achtung schaute er sich das alte Dokument an, es vibrierte dabei in seinen zitterigen Händen. Für den gediegenen Gentleman lasen sich die Jahrzehnte alten, teils unleserlich gewordenen Aufzeichnungen, wie die Schauergeschichte eines dem Wahnsinn verfallenen, genialen Schriftstellers. Der begehrte Bericht gab in Wahrheit jedoch die grässlichen Ermittlungsergebnisse eines jungen Scotland Yard Inspektors wieder. Ungläubig blätterte er grob durch die Akte. Alles schien abwegig, gar fantastisch, und wie Gewäsch eines verkümmerten Geistes, welcher seine psychedelischen Episoden in längst vergangener Zeit fiktiv kompostiert hatte. Ihn schauderte und fesselte die Geschichte gleichermaßen.

Von seiner glimmenden Zigarette fiel in diesem Moment etwas Asche auf das alte Papier. Gerade rechtzeitig konnte er diese noch mit einem flinken Wisch von der alten Schrift entfernen. Nun erfüllte sein Pulsschlag fast den gesamten Raum, Schweiß zierte seine Stirn, seine Atmung stotterte. Vor seinem geistigen Auge tat sich eine lebendige Erinnerung an längst verronnene Tage auf, die geschwind aufblitze und ebenso rasch wieder verschwand. Ein weiterer deftiger Schluck Sherry und ein tiefer Zug an seiner Zigarette ließen seine Seele aus der trügerischen, grauen Realität entgleiten. Das aufkommende Gefühl befreite und ließ ihn von dem elenden Dasein losbrechen, vor dem Alleinsein des Lebens und dem physischen Verfall augenblicklich entkommen – ebenso, wie an jedem anderen seiner einsamen Abende.



Die Zigarette hüllte das erbärmliche Zimmerchen des geadelten Ritters in dichte, bläuliche Schwaden, deren Intensität durch das Flimmern des Ofens noch mehr betont wurde. Der süffige Wein füllte das Bad der subjektiven Gelüste und der notorische Einsiedler stieg gelassen in die üppige Flut seines aufbrechenden Unterbewusstseins. Seine Psyche wurde nochmals aktiv, da ihn die regendurchnässte Kleidung anbot. Er empfand die schwindende Kälte als unangenehm, doch glich sein Leib mittels Muskelkompensationen das Defizit aus und ein weiterer Zug ließ die Wirklichkeit versiegen. Mit Geistesstärke studierte er nun Zeile für Zeile der ersehnten Akte. Lag diese unverzeihlich für mehrere Jahre unter Verschluss, da die Kladder in den Augen der viktorianischen Justiz als irrational galt?

Im Unterbewusstsein verschwammen die Berichte und Darstellungen. Er formte die geschriebenen Worte intuitiv in Bilder. So entstanden wundervolle, schwarz-weiß beladene Malereien der depressiven, chronisch-negativen Lebenslust vor seinem geistigen Auge. Er weinte unerquickliche Tränen aus Asche und schluckte Bäche aus Feuer. Die aneinandergereihten Buchstaben im Bericht ergaben keine Worte, keinen Sinn und keine analogen Gruppen mehr. Die Lettern entwickelten eine individuelle Selbstdynamik, sie sprangen umher, tanzten, drehten sich im Kreise, schlugen Räder oder kippten schlicht vor Freude zu Boden. Sie erinnerten an glückliche Kinder, welche sich auf ein kühles Eis an einem glühenden Julinachmittag freuten. Wörter, Satzzeichen, Sätze und die daraus folgenden Aussagen und Erkenntnisse, die er damals persönlich verfasst hatte, formten sich zu einem aufgedunsenen, drallen schleimigen Brei mentalen Unrates und geistiger Fäkalie, welche durch den Löffel des Denk-Leseindicators zerrührt und mit einem Schuss zwangsgestörter und erinnerungsbedingter Selbstzweifel gewürzt wurde.

Ein weiteres Mal ließ er die Flasche an seine Lippen gleiten. Die flüssige, hoch geschätzte Tinktur ergoss sich bei diesem Prozess ungehindert über das unrasierte Kinn. Der Mann legte den alten Kriminalbericht neben sich ab und inhalierte nunmehr einen tiefen Zug aus der soeben präparierten Pfeife. Im nächsten Moment schwang sich ein lebenswürdiger Orang-Utan entlang des verklebten Gedankenbündels der Erinnerung, pendelte sich an seinen langen behaarten Armen von Windung zu Windung und verursachte dabei heftigen Lärm indem er kreischte. Der Affe induzierte also seine Saat und die deliziose Frucht im leitenden Kontor der realen Weiterverarbeitung, die sich an den Opiumwehen im Blutkreislauf des edlen Beamten weideten. Nun schwamm er die Lebensbahn gemächlich rückwärts. Folglich war er von seinen gegenwärtigen Problemen vollkommen losgelöst. Er paddelte weiter und weiter, all die verschenkten Jahre zurück, und trieb in einem hohlen Becken des trübsinnigen Gedenkens an die erloschene Freude seines einst so glühenden Lebens.

An einem gräulichen und regnerischen Freitagabend, man schrieb den 26. Oktober 1838, tobte nahe Tree Hill, einem Dorf nördlich von Canterbury<sup>1</sup>, ein wildes Trinkgelage. Diese Nacht war elend finster. Der schaurige Wind heulte in den Wipfeln der mächtigen Kiefern und brachte sogar die stämmigen Eichen zum Schaukeln. Morpheus<sup>2</sup> hatte bereits im gesamten Inselstaat Einzug gehalten und es war frisch, für jenen Monat viel zu winterlich, und bisweilen blitzte ein Stern durch die traurige, vom Wind getriebene, graue Wolkendecke.

---

1 Stadt im Südosten von England; gehört zur Grafschaft Kent; Sitz der anglikanischen Kirche Englands und Sitz des Erzbischofs von Canterbury; Universitätsstadt; befindet sich am Fluss Stour

2 Gott der Träume in der griechischen Mythologie

Doch duldet der böige Regenwind aus Osten keinen einzigen flüchtigen Moment, den klaren Nachthimmel mit ruhigem Auge betrachten zu können. An jenem Abend, weit nach der Geisterstunde, erzählte der schrullige Mr. Jim Fields mit einer geschwellenen Nase und feurigen Augen seinen Gästen eine Gruselgeschichte:

»Vor wenigen Tagen noch spiegelte sich das harmonische Mondlicht in den Kronen des dichten Hains wieder und ließ die hier und dort verbliebenen, dem verabscheuten Sonnenlicht und Regenwetter trotzens, Schneeflecken in der Dunkelheit silbern leuchten. Der moosüberzogene Waldboden war lediglich von nassem, klebrigem Laubwerk und bizarren, an einigen Stellen emporragenden, Gebilden und moderigen Haufen bedeckt. Aber dort, dort hinter der morschen Eiche, dort bewegte sich etwas ... Nur ein Schatten? Wäre diese Nacht so klar, wie die vor zwei Nächten, hätte man leicht erkannt, was sich dort verbarg. Aber, es ruhte nicht und bewegte sich in die unheilvolle Stille der Finsternis.

Die seltsame Gestalt an der Eiche führte einen kuriosen Monolog: »Selbst im Stande zittere ich am ganzen Leib, winsele umso mehr. Mein Gewand ist auch nicht mehr das, was es einmal war. Der zähe Frost macht mir doch sonst nichts aus! Was stimmt nur nicht mit mir?«

Dabei blickte der Misanthrop voller Verzweiflung in den dunklen Nachthimmel und führte seine Gedankengänge weiter im philosophischen Gespräch mit sich selbst: »Was für eine rinnende Wärme an meinem Bein?«

Fortwährend wanderte die Körperbrühe über die Lederstiefel, dem empfindungslosen, schneeüberzogenen Waldboden entgegen, und färbte den hellen Schnee gelblich.

»Oh nein, nicht schon wieder! Wie oft ich auch trete und stoße, nichts als Knacken und Knirschen ist zu hören. Der Boden behält seine falbe Prägung,

nur vertieft er sich hier und da, der aufsteigende süßliche Duft wird immer stärker. Dieses verhexte Rattengefleuch macht mich zornig! Was stimmt mit mir in letzter Zeit nur nicht? Ich bin doch nicht erkrankt!?

Doch gerade dieser widerliche und bestialische Geruch von Urin, Fäulnis und Tod, machte ihn so rasend und toll.«

Der bisherige Verlauf der Erzählung begeisterte und bestürzte die lechzenden Zuhörer von Fields zugleich. Nach einem Schluck Gin, setzte er die bizarre Geschichte grinsend fort:

»Der sonderliche Gestank an diesem Ort, an welchem die beiden wichtigsten Verkehrsadern in Form zweier morastiger Hohlwege mitten in diesem Gehölz aufeinander trafen, rührten seine schwarze Seele. Ein Pfad führte von Süden, der andere aus Westen an jene Kreuzung. Und dort stand er nun, Nacht für Nacht, Stunde um Stunde, und folgte somit seiner schlichten Natur. Diese Wegkreuzung inmitten des Waldes nahe Tree Hill wurde damals wie heutzutage Oaks Cross genannt.

»Nur bin ich heiter,« meinte der gebrochene Schatten zu sich selbst »dass wir keinen sonnigen Monat auf dem Blatt haben. Würden sich doch bei schwärmender Hitze dutzende Aasfliegen und Mücken um mich tummeln und sich die nimmersatten Käfer durch's faulige Fleisch, das ringsumher verstreut in Frieden ruhte, graben.«

Doch vermisste man den Gruß der Ewigkeit in Gestalt von christlichen Kreuzen oder Grabsteinen.

»Würde doch der Schweiß mich plagen, am gesamten Leib unaufhaltsam laufen und schließlich an meiner stolzen Klinge sieden. Doch ist's nicht so. Kälte und grässlicher Wind umringen mich in tiefer Schwärze dieser elend finsternen Nacht.«

Das Selbstgespräch der Kreatur war nahezu burlesk und für einen einfachen Geist vom Sinn her nur mühevoll zu fassen.«

Die makabere Novelle zog die Gäste von Jim Fields nach wie vor in den Bann. Ab und an blickte er sich um, sah die sukzessive Furcht in den verdorbenen, vom Alkohol verquollenen Gesichtern und dichtete die Geschichte erheitert weiter:

»Die rabenschwarze Gestalt setzte den Monolog unbehelligt mit tiefer Stimme brummend fort: »Der Frost macht meine Klinge starr und feucht zugleich. So war ich doch der guten Hoffnung, dass mir die Wolken diese Nacht nicht ruinieren. Doch nein, wie soll's auch anders sein? Mein ergebenere Himmelsdiener ist vor zwei Nächten ohne Laut in die Dürsterkeit versunken und hat sich ohne Ankündigung treulos in die Sphäre verabschiedet. Diese Astronomie! Ist's doch unbegreiflich für mein Hirn. Einzig vertraut scheint mir nur der gekonnte Schwung des Messers. Ein jäher Schnitt in blasses Fleisch, lang gezogen bis in des Knochens Mark und umgedreht in Kehles Saft – einfach nur dahin gerafft, wie ein frommer Vers in lauer Sommernacht.«

So stand er noch immer an dem alten Eichenstamm und wartete geduldig auf verirrte Seelen, die mit seiner Bekanntschaft unweigerlich auf das Jenseits stoßen sollten.«

Ungestüm unterbrach der Dichter seinen intellektuellen Erguss. Fields verfolgte mit skeptischem Blick, wie sich da jemand hinterrücks einen Whisky von der Bar stibitzte. So fand die illusorische Schauergeschichte vorläufig ein profanes Ende.

In dem grenzenlosen Wirrwarr von Bäumen, Ranken, öden Ästen und allerlei Gewächsen, das sich tapfer an diesem verteufelten Ort im herbstlichen Wald ausdehnte, war in den vergangenen Nächten noch etwas Restwärme zu spüren. Doch nun herrschte jämmerliche Kälte. Mit etwas Mühe konnte man einen

rötlichen Schimmer unweit von Oaks Cross vernehmen. Das ferne Licht flackerte in einer zischenden Böe. Die schwache Flamme loderte durch das nächtliche Geäst und durch die turmhohen, sich im Wind wiegenden Laub- und Nadelbäume.

Ein dunkel gekleideter Gentleman, verborgen hinter einem morschen Stamm, ließ sich von der Witterung nicht sonderlich beeindrucken, hatte er doch alles im Blick, was für ihn von Interesse war. Das rubinrote Licht – bei genauerer Betrachtung eine simple Öllaterne – taumelte im Wind, welcher das Quietschen, das die rostige Halterung bewirkte, meilenweit wie ein unheilverkündendes Signal auf hoher See durch den nächtlichen Forst trug. Die althergebrachte Laterne des King Georges bot den Anlass für dieses gespenstische Schauspiel.

Das King Georges war ein von der breiten Allgemeinheit geschmähtes Gasthaus. Eine Schankwirtschaft mit separater Taverne und einigen Fremdenzimmern. Vor dem Gasthaus, dies ist noch immer die galanteste Bezeichnung, waren einige schummerige Gestalten im Laternenschein zu erkennen. Sie schrien unbekümmert derbe Worte in die stille Nacht, welche den dunklen Wald mit aller erdenklichen Autorität durchsetzte.

Der sonderbare Finsterling suchte im sicheren Mantel des stillen Holzes Obhut, doch ein fliehendes Funkeln war schemenhaft neben seiner schwarzen Gewandung zu erkennen. Die exklusive Aufmachung - ein knapper Tuchrock, geschmückt mit blitzenden Messingknöpfen, die den Glanz der Laterne des Gasthauses wiedergaben, und ein aufliegender Kragen - deutete auf einen Mann von hohem Stand. Sein Haupt, welches im Antlitz von einem schwarzen Tuch verschleiert war, wurde von einem ovalen Filzhut geziert. Verstört zurückblickend verlor er sich in der gefräßigen Obskurität blank liegender Nerven.